

Buchbesprechungen

Takagi Akimitsu: *The tattoo murder case*. (Originaltitel: *Shisei satsujin jiken*). Aus dem Japanischen von Deborah Boliver Boehm. 1998, New York: Soho Press, 324 S., ISBN 1-56947-108-8

Miyuki Miyabe: *All she was worth*. (Originaltitel: *Kasha*, "Feuerwagen"). Aus dem Japanischen von Alfred Birnbaum. 1996, Tōkyō, New York, London: Kōdansha International, 296 S., ISBN: 4-7700-1922-X (Paperback: 1998)

Mit *The tattoo murder case* und *All she was worth* wurden aus dem Japanischen zwei hervorragende Kriminalromane übersetzt, die in mancherlei Hinsicht mit Besonderem aufwarten. *All she was worth* (*Kasha*) erschien 1996 in englischer Sprache; *The tattoo murder case* (*Shisei*) folgte 1998. Das übersetzungstechnisch Besondere wird bei einem Vergleich der Entstehungsdaten deutlich: *Shisei* erschien als Original im Jahre 1948, *Kasha* aber erst 1992. Die Übersetzung von *Kasha* erschien jedoch nicht nur zwei Jahre früher als *Shisei*, sondern auch noch zwei Jahre vor der japanischen Taschenbuchausgabe, die seit Februar 1998 die Ladentische japanischer Buchhandlungen überflutet. Selten wurde eine Taschenbuchausgabe sehnlicher erwartet als *Kasha*. Somit ist in gewisser Hinsicht die Übersetzung originaler als sein Original! Das Besondere an der Übersetzung von *Shisei* ist, daß dieser für die japanische Kriminalromangeschichte wichtige Krimi nur in seiner Übersetzung erhältlich ist, da das Original (wie so oft bei guten Büchern in Japan!) vergriffen ist.

Zunächst zum Inhalt: Die Bühne für *Shisei* bildet das zerstörte Tōkyō im Jahre 1946, dem Jahr nach Japans Kapitulation. Die Kulisse läßt die bizarre Gesellschaft, aus der Takagi seine Protagonisten schöpft, noch bizarrer erscheinen: die Ruinen Tōkyōs, die Geheimgesellschaft der Tätowierten (geheim, weil verboten). Hier sind nicht die "Stars and Stripes"- oder "Mutti-ist-die-Beste"-Tattoos der amerikanischen Besitzer

gemeint, sondern die farbenprächtigen Ganzkörperbilder, die ihre Träger in jahrelangen und äußerst schmerzhaften Prozessen in wandelnde Kunstwerke verwandeln. Die Motive stammen aus der Welt der Mythen, Zauberer, Krieger, Tiere oder Phantasiewesen. Abstoßend und anziehend zugleich - die Bilder sind begehrt; so begehrt, daß die Häute manchmal nach dem Tode in Sammlungen aufbewahrt werden. In dieser Gesellschaft geschieht ein Mord, der bizarrer kaum noch denkbar wäre...

Nach eigener Aussage fing Takagi auf Drängen eines Wahrsagers an, Kriminalromane zu schreiben, und wie in vielen seiner späteren Krimis ist auch in *Shisei*, Takagis erstem Krimi, ein gewisser Hang zum Metaphysischen nicht zu übersehen. Auch zeigt sich hier schon ein weiteres Merkmal seiner Krimis, nämlich das "Rätsel des verschlossenen Raums". Deutlich spürt man das große Vorbild John Dickson Carr, den Meister dieser Spezialität, der in *The hollow man* (1935) seinen Helden Dr. Gideon Fell den "locked-room" zur Wissenschaft erheben läßt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war es (neben Yokomizo Seishi (1902-1981)) Takagi Akimitsu (1920-1995) mit dem nun in Übersetzung vorliegenden Roman *Shisei*, der den Kriminalroman aus der Erstarrung befreite, in die er durch das militaristische Japan der Vorkriegszeit versetzt worden war. Zugleich liegt hier einer der beiden ersten legitimen Romane der *honkaku suiri shōsetsu*-Schule, der "Schule des authentischen Kriminalromans Japans", vor (bei dem anderen handelt es sich um Yokomizos bis jetzt unübersetzten Roman *Honjin satsujin jiken* (1946, Mord im Hauptquartier)). Der Krimi im *honkaku*-Stil konzentriert sich auf Rätsel, logischen Aufbau und Überraschungseffekt bei der Lösung. Nebenbei sei bemerkt, daß mit *Shisei* einer der erfolgreichsten Serienhelden des japanischen Krimis aus der Wiege gehoben wurde: der Privatdetektiv Kamizu Kyōsuke, der noch bis 1994 Fälle lösen sollte - das sind immerhin fast 50 Jahre detektivische Tätigkeit.

Dem Krieg folgten Wirtschaftswunder, Bubble und rasche Ernüchterung. Tōkyō 1990: Eine Braut verschwindet, und ein entfernter Verwandter wird gebeten, sie zu suchen. Kommissar Honma hat auch Zeit, denn er befindet sich auf Sonderurlaub, um sein Knie auszukurieren. Dieses wurde im während der Ausübung seiner Tätigkeit als Polizist durchschossen. Nur

Honmas Sohn Satoru ist überhaupt nicht davon begeistert, daß sein Vater schon wieder kaum Zeit für ihn findet. Satoru ist allein, denn seine Mutter verlor er bei einem Autounfall. Aber Honma ist Polizist, und die Arbeit steht vor dem Privatleben - vielleicht um die eigene Einsamkeit nicht so deutlich zu spüren. So macht er sich auf die Suche, um festzustellen, daß sich die Identität der Gesuchten immer mehr auflöst. Aber auch die Grenzen der eigenen, und auch die der gesellschaftlichen Identität und Integrität geraten ins Wanken. Thematisch sei dieser Roman demjenigen empfohlen, die schon immer etwas mehr über das undurchschaubare japanische Kreditkarten- und das damit verbundene Verschuldungssystem erfahren wollte. Was diesen Krimi neben meisterlichen Krimiraffinessen besonders interessant macht, sind seine lebensnahen Milieu- und Charakterstudien. Besonders die Darstellung der Protagonisten ist meisterlich zu nennen, da sich bei Miyabe der Leser nicht einfach mit fertigen Charakteren abfinden, sondern diese Kapitel um Kapitel entdecken muß.

Die starke Betonung der Gesellschaft und den damit verbundenen Problemen für ihre Individuen bildete zusammen mit der Suche nach dem Motiv des Verbrechens in den Tiefen gesellschaftlicher Strukturen das Anliegen des Kriminalromans im *shakaiha*-Stil (*shakaiha*, etwa "gesellschaftlicher" "Flügel", "Fraktion" oder "Schule"), der seit dem Ende der 50er Jahre den wiedererstarkten klassischen Kriminalroman (*honkaku suiri shōsetsu*) ins Abseits drängte. Auch der Serien-Privatdetektiv Kamizu aus *Shisei* mußte 1964 eine Pause einlegen. Damals war es Matsumoto Seichō (1909-1992), Schöpfer und Triebfeder der *shakaiha*, der mit seinen Charakteren Generationen von Polizeihelden prägte - so auch unseren Kommissar Honma in *Kasha*. Aber im Gegensatz zu Matsumoto, der hervorragende Krimis wie *Ten to sen* (1957, die deutsche Übersetzung *Punkte und Linien* ist leider vergriffen, die englische *Points and Lines* jedoch erhältlich und sehr empfehlenswert) schrieb, verflachten bei den Folgeautoren die "krimitechnischen" Momente immer mehr. Der *shakaiha*-Krimi wurde zum Roman der Gesellschaftskritik, und als solcher war er zwar künftig fester Bestandteil im breiten Strom der Unterhaltungsliteratur, krimimäßig aber stark verkümmert. In den 70er und 80er Jahren entstanden dennoch gute Krimis im *honkaku*-Stil, wenn auch nur sehr vereinzelt. Mitte der 70er Jahre kam es sogar zu einer kleinen

Renaissance, und auch Privatdetektiv Kamizu, der Held aus *Seishi satsujin jiken*, feierte 1986 sein come back. Wirkliche Bedeutung erlangte der *honkaku*-Krimi jedoch erst wieder 1989, als ein junger Autor mit einem Roman, der sich nur noch auf logischen Aufbau, verzwickten Trick und Überraschungseffekt bei der Lösung konzentrierte, die *shin honkaku*-, die "Neue" *honkaku*-Bewegung auslöste. Die folgenden (jungen) Autoren hatten von ihren Meistern in Ost und West gelernt, und immer noch entstehen die tollsten Tricks, die von berühmten Detektiven (jap.: *meitantei*) durchschaut werden. Die Szene gleicht einer gigantischen Trick-Olympiade, nur lassen sich in ihren Romanen, in denen die Protagonisten oftmals nur noch die Funktion von Statisten ausüben, gewisse Defizite in gesellschaftlicher Reife und menschlicher Tiefe nicht übersehen. Nach einigen schweren Jahren konnte sich der *shin honkaku*-Krimi (in der Szene "Dritte Welle" genannt) jedoch gegen eine *shakaiha*-orientierte Kritikerschaft durchsetzen. Die Ablehnung des *shakaiha*-Krimi durch die *shin honkaku*-Autoren beruht auf historisch geprägter Gegenseitigkeit und läßt sich nur verstehen, wenn man den Widerstand bedenkt, gegen den diese Autorenschaft anfangs anzukämpfen hatte. Zehn Jahre rollt nun bereits die Welle des "Neuen klassischen Kriminalromans" - und als solche läuft sie sich auch langsam aus.

Als *Kasha* erschien, prangte auf der vom Verlag Futabasha spendierten Banderole die Aufschrift *shakaiha* (eben jene zierte übrigens auch - auf Japanisch - die englische Ausgabe). *Perfect blue*, der Debütroman der 1960 geborenen Autorin Miyabe, erschien im krimihistorischen Jahr 1989, nur zur *shin honkaku*-Bewegung wurde Miyabe anfangs nicht gerechnet. Dafür sind ihre Romane zuwenig *honkaku* und zuviel *shakaiha*. Aber es sind auch gute Krimis, und damit die Krimiwelle weiterrollt, muß die *shin honkaku*-Bewegung Kompromisse schließen. Mittlerweile taucht der Name Miyabe in der reichhaltigen Begleit- und Sekundärliteratur zum *shin honkaku*-Krimi auf, und von ihren Autoren ist sie als gleichwertige Kollegin akzeptiert. Verschwand deshalb bei der Taschenbuchausgabe von *Kasha* das Attribut "*shakaiha*"?!

Beide Übersetzungen erscheinen kompakt und erlauben flüssiges Lesen. Birnbaum gerät jedoch bei den Passagen, die durch ihre Assoziations sprünge oder Ver- und Anknüpfungen, die auf Ungesagtem

beruhen, also dort, wo es "richtig Japanisch" wird, oft ins Schwitzen und greift hin und wieder zu "Trick 17" aus der Übersetzerkiste: zur gezielten Auslassung. Auch das kleine bißchen Erotik, das uns Miyabe gönnt (ganz im Gegensatz zu *Akimitsu*), beispielsweise die flüchtige Schilderung eines Wollpullovers mit Blumenmotiven, dessen eine rote Rose genau auf einer Brustspitze der Trägerin prangt, findet ihren Weg ins Englische nicht. Assoziationen, zu denen unser Held Kommissar Honma beim Anblick eines Sweatshirts angeregt wird, nämlich wie die Trägerin ihren BH an- und auszieht, passieren Birnbaums Zensur ebenfalls nicht. Er beläßt es bei: "her shoulders enveloped in a huge, loose sweater". Die Schwäche des japanischen Originals ist eindeutig seine Überlänge, die oft genug in Langatmigkeit ausartet (580 Seiten). Das liegt weniger an den manchmal sehr detaillierten Beobachtungen, als vielmehr an den gerade für den japanischen Krimi typischen Wiederholungen bzw. Zusammenfassungen. Diese Wiederholungen lassen nicht etwa auf eine weniger intelligente Leserschaft schließen, sondern erklären sich meist aus der Tatsache, daß viele japanische Krimis zuerst in Fortsetzungen (Zeitungen, Zeitschriften) und dann (unbearbeitet) in Buchform erscheinen. Das sah wohl auch Birnbaum so und reduzierte beispielsweise die 13 Seiten des (überflüssigen) Kapitels 14 auf knapp fünf. Leider fallen aber der Kürzung neben den spärlich vorhandenen erotischen Passagen auch viele kleine, aber interessante Beobachtungen zum Opfer. Im Gegensatz zu manchen deutschen Übersetzungen, die den Umweg über die englischen Sprache nahmen (Natsuki Shizuko, Goldmann), schleichen sich bei Birnbaum aber keine ins Gewicht fallenden Fehler ein, so daß die Schlüssigkeit des Romans gewahrt bleibt. Über die Übersetzung von *Seishi/The tattoo murder case*, dessen Original "in somewhat different form" (Impressum) erschien, läßt sich nichts sagen, da wie gesagt alle japanischen Ausgaben vergriffen sind. Manchmal mutet es jedoch ein wenig zu sehr amerikanisch an, z.B. als der Held Kenzo seinen älteren Bruder anspricht: " 'Don't give me that condescending bullshit!' ". Diesen Ton hätte Kenzo seinem älteren Bruder gegenüber, dem von ihm bewunderten Oberkommissar höchstpersönlich, bestimmt nie gewählt.

Die Übersetzerin Deborah Boliver Boehm machte durch ihr Buch *A Zen romance: One woman's adventures in a monastery* (Kōdansha 1996), in dem sie ihre sechsmonatigen Erfahrungen in einem Zen-Tempel reflektiert,

auf sich aufmerksam. Daß dort Wege geöffnet werden, ist bekannt, und neben Janwillem van de Wetering haben wir hier einen weiteren Beleg, der (nun empirisch gestützt) zur Formulierung der Hypothese führen könnte, daß längere Aufenthalte in Zen-Klöstern unter Umständen den zum Kriminalroman öffnen.

Ein bißchen eifersüchtig muß der deutschsprachige Leser zur englischsprachigen Verlagswelt schauen - eifersüchtig, weil man dort offenbar noch Gelder für Übersetzungen anständiger Krimis übrig hat. Sowohl *Seishi* als auch *Kasha* erschienen in großzügig ausgestatteten hardcover-Ausgaben.

Beiden Romanen gemeinsam ist, daß es sich für den Krimifreund um zwei äußerst delikate Leckerbissen handelt, die zugleich für die Geschichte des japanischen Krimi Meilensteinpositionen einnehmen. Denn der moderne japanische Kriminalroman der Nachkriegszeit entwickelte sich nicht nur chronologisch zwischen den beiden Eckdaten, die *Shisei* und *Kasha* bilden, sondern läßt sich auch als Pendelbewegung auf einer Achse beschreiben, die ebenfalls durch beide Romane definiert wird. Gemeint ist die Achse jener Krimis, die durch logischen Aufbau (*honkaku*) bzw. menschliche/gesellschaftliche Tiefe (*shakaiha*) gezeichnet ist. Ohne über ihre Grenzen ins Extreme hinauszupendeln, markieren sowohl *Shisei* als auch *Kasha* die Bereiche, die erstklassige Kriminalliteratur garantieren.

Robert F. Wittkamp